
I N L A N D

Schnuderl: Ordensleute sind "Leuchttürme" für Gläubige	2
Feiern zum "Tag des geweihten Lebens": Sr. Mayrhofer: Trotz schwindender Mitgliederzahlen neue Aufgaben wahrnehmen - Abt Schreier: Ordensleute Vorbild für Sinnsuchende	
Salzburg und St. Pölten: Hunderte Ordensleute feiern Festtag	3
Frauen verschiedener Religionen formieren sich gegen "Pegida"	4
Auch Frauenordens-Präsidentin Beatrix Mayrhofer und Jüdin Susanne Scholl "Hand in Hand"	
Stift Kremsmünster akzeptiert Urteilsbestätigung für Ex-Pater	4
Scheuer: Weitere Suche nach Flüchtlingsquartieren notwendig	6
16 junge Österreicher auf Auslandseinsatz im "Süden"	6
Gemeinsamer Studiengang der Hochschulen Heiligenkreuz und Trumau	7
Linz: Diözesane Missionspreise würdigen soziales Engagement	7
Jesuit Hengsbach: Kapitalismuskritik des Papstes "prophetisch"	8
Jahr der Orden: "Granatapfel" wird zum Gratismagazin	9
Wiener Hartmannspital feiert "150 Jahre Solidarität"	10
Klagenfurt: Neue Reliquie für Stift St. Paul	10
Tirol: Kapuziner verlassen mit 1. September 2016 Imst	11
Wien: Symposion über "Kunst im Deutschen Orden"	11

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ordensgemeinschaften feiern "Tag des geweihten Lebens"	12
Zahlreiche Gottesdienste zum Gedenktag Don Boscos	13
Papstprogramm bis April: Konsistorium, Pfarrbesuche und Neapel	13
Jahr der Orden: Die Woche vom 25. bis 31. Jänner	14
Jahr der Orden: Die Woche vom 1. bis 7. Februar	15

A U S L A N D

Papst: "Ordensleben light" ist eine "Karikatur"	16
Franziskus bezeichnet Ordensleute als "Pioniere der Ökumene"	16
Papst erkennt afrikanisches Hexerei-Opfer als Märtyrer an	17
Neue Attacken auf Christen im Irak und in Syrien	17
Ukraine: Katholischer Priester schwer verwundet	18
Slowakei: Machtwort des Vatikans im Streit um Benediktinerabtei	18
Pressburger Erzbischof: Causa Bezak wird Ad-limina-Thema	19
Jesuit Zollner: Vatikan trug viel zu Missbrauchsaufklärung bei	20
Mertes: 5 Jahre Missbrauchsaufarbeitung machte Schulen sicherer	21
Jesuiten gedenken des NS-Widerstandskämpfers Alfred Delp	22
Ältester Dominikaner der Slowakei feierte 100. Geburtstag	23

I N L A N D

Schnuderl: Ordensleute sind "Leuchttürme" für Gläubige

Kirche feiert am 2. Februar "Tag des geweihten Lebens" - Schnuderl: Ordensleute sind "Zeichen für unsere Berufung als Christen" - Sr. Mayrhofer: Trotz schwindender Mitgliederzahlen neue Aufgaben wahrnehmen - Abt Schreier: Ordensleute Vorbild für Sinnsuchende

Wien (KAP) Auf die Aufgabe von Ordensleuten als "Leuchttürme und Orientierungszeichen für die Gläubige ihrer Zeit" zu wirken, hat Heinrich Schnuderl, neuer Administrator der Diözese Graz-Seckau, im Vorfeld des "Tags des geweihten Lebens" am Montag, 2. Februar, hingewiesen. Es sei ihre "besondere Berufung" als Ordensleute, "Christus den Betenden, Predigenden, Heilenden, Jesus, der die Sünder versöhnt und die Kinder segnet, zu repräsentieren. Sie sind Zeichen für unsere Berufung als Christen und eine ständige Erinnerung an unsere Taufe", so Schnuderl in einem Gottesdienst am Sonntag im Grazer Dom.

Für die Kirche seien Ordensgemeinschaften mit "Frischzellen und innovativen Kräften" zu vergleichen, die eine geistliche Unruhe in die Kirche tragen und eine Offenheit für die Anforderungen unserer Zeit vorlebten. Konkret werde das im Hinausgehen an die Randgebiete, in der Offenheit für die Anforderungen der Zeit, so Schnuderl.

Der "Tag des gottgeweihten Lebens" und das "Jahr der Orden" seien gleichzeitig eine Anforderung an Pfarren und Gemeinden, "zu erkennen oder wieder zu entdecken, was wir an den Ordensleuten haben, und auch öffentlich darauf hinzuweisen und einzuladen, das Wagnis eines radikal gelebten Christseins auf sich zu nehmen".

Schnuderl verwies in seiner Predigt auch auf den Vorbildcharakter der Ordensgemeinschaften für ein einfaches Leben, das nicht "primär unter dem Vorzeichen des Verzichtes zu verstehen" sei aber zeige, was es "heißen kann, sich nicht vom Besitz besitzen zu lassen, was es heißt, 'Hörer des Wortes' im Gespräch mit Gott zu sein und was es heißt, mit allen Kräften des Lebens auf Gott hin ausgerichtet zu sein".

Deutlicher Schwund bei Mitgliederzahl

Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, nahm am

31. Jänner in einem Vortrag anlässlich der Feierlichkeiten zum "Tag des geweihten Lebens" in Linz Bezug auf die veränderten Rahmenbedingungen, mit denen Ordensgemeinschaften heute konfrontiert seien. Deutlich spürbar sei etwa die schwindende Mitgliederzahl. "Wir müssen viele Dienste und Häuser verlassen und wissen nicht, ob wir in unserem Land eine Zukunft haben und wenn ja, welche", so Mayrhofer. Im Hintergrund stünden "verschiedene Zeitalter, Strömungen in Gesellschaft und Kirche".

Untergangstimmung wolle sie aber keine verbreiten, betonte die Ordensschweseter und verwies auf ein Schreiben der Religiösenkongregation, das die "Geweihten dazu anregt, sich mit den dringlichen Problemen dieser Zeit auseinanderzusetzen".

Der "Prozess des Loslassens" sei aber nicht nur auf die Ordensgemeinschaften beschränkt. "Auch unsere katholische Kirche muss lieb gewordene Pfarrgrenzen ändern und Kirchengebäude verlassen. Da ist es geradezu ein Gebot der Stunde, an die Menschen zu denken, die ihre Heimat verlassen müssen, die vertrieben werden und wissen, dass sie ein ganzes Land verlassen, in dem Christen nicht nur seit Jahrzehnten sondern seit zwei Jahrtausenden gelebt haben".

Spürbar würden die Veränderungen auch im Verhältnis zwischen Gesellschaft und Ordensgemeinschaften. Die frühere Anerkennung sei manchmal noch auf dem Papier oder in Jubiläumsansprachen vorhanden, aber nicht mehr dann, "wenn wir auf ein Entgegenkommen angewiesen wären, auf eine gesetzliche Kann-Bestimmung, die eben ein Kann und kein Muss ist und daher nicht mehr gewährt wird". Die Orden kehrten ins Gedächtnis zurück, sobald es etwa Räume für Flüchtlinge brauche, "sonst sind wir im politischen und medialen Bewusstsein nicht mehr präsent, vielleicht sogar störend".

Vorbildcharakter der Ordensleute

Eine wichtige Rolle in der Gesellschaft schrieb Abt Raimund Schreier vom Prämonstratenserkloster Wilten in Tirol, der gleichzeitig Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden in der Diözese Innsbruck ist, den Ordensleuten zu. "Denn trotz allem ist und bleibt auch der Mensch von heute ein Suchender", der auf seiner Suche Maß an Ordensleuten nehmen könne, so Schreier am 31. Jänner in Innsbruck. Mit ihrer "mystischen, gottverbundenen Lebensart" könnten Ordensleute als "Spezialisten Gottes" Hinweis auf einen Gott geben, der Glück, Heilung und Rettung bringe.

In den Räumen der Orden, die vielfach für Gäste offen stehen, könnten Suchende auch immer wieder Stille erfahren. Eine "rote Couch", die zurzeit auf dem Stiftsplatz stehe, werde in

den nächsten Monaten auf Tournee gehen, um auf die Dialogbereitschaft und Offenheit der Orden aufmerksam zu machen. Anziehend auf Suchende wirke aber auch der Hingabe-Charakter geweihten Lebens, so Schreier. Ein solches Leben sei "aktiv und strahlt aus".

Gleichzeitig sei "Jahr der Orden" guter Anlass, "zwar nicht mit lauten und schreienden Kampagnen, sondern eher leise auf unsere Präsenz aufmerksam zu machen, um auch junge Mädchen und Burschen einzuladen, sich auf ein geweihtes Leben einzulassen. Wir müssen uns nicht verstecken", betonte der Abt. Immerhin gebe es über 900.000 Ordensleute weltweit. Davon in Österreich etwa 3.900 Ordensfrauen und 1.950 Ordensmänner sowie zehn Säkularinstitute, die als kontemplative oder aktive Christen mitten in der Welt leben.

Salzburg und St. Pölten: Hunderte Ordensleute feiern Festtag

Über 400 Ordensleute bei "Tag des geweihten Lebens" - Lackner: Geistliches Leben hatte große Bedeutung für die Entwicklung Salzburgs

Salzburg-St.Pölten (KAP) Über 400 Ordensleute haben in den Diözesen Salzburg und St. Pölten den "Tag des geweihten Lebens" (2. Februar) gemeinsam gefeiert. Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner spannte in seiner Predigt während einer Vesper in der Stiftskirche St. Peter mit rund 350 Ordensmännern- und frauen einen Bogen durch die Geschichte der Ordens und hob die Bedeutung des geistlichen Lebens für die Entwicklung Salzburgs wie der gesamten Kirche hervor. Beispielgebend für die vielen Ordensleute, die gleichzeitig große Wissenschaftler, geistliche Begleiter und Sozialreformer gewesen seien, nannte Lackner Ignatius von Loyola: einen Menschen, der in "Gott eintauchte und bei den Menschen wieder auftauchte".

Die anschließende Lichterprozession von der Stiftskirche in den Salzburger Dom unter dem Motto "Gib das Licht weiter" symbolisierte laut einer Aussendung der Erzdiözese die Aufforderung, das Evangelium in Wort und Tat weiterzugeben; eine Aufforderung, der die Ordensgemeinschaften in Salzburg täglich nachkämen, etwa mit der Hilfe für Flüchtlingsfamilien aus

Syrien, für Kinder in Not, für die Plattform für Menschenrechte, für Patienten in zwei Ordensspitälern und für Schüler in elf Ordensschulen.

In der Diözese St. Pölten kamen anlässlich des Festtags mehr als 80 Ordensleute im Stift Seitenstetten unter dem Motto "An-Ruf Gottes heute hören" zusammen. Seitenstettens Abt Petrus Pilsinger betonte bei der Vesper die positive Grundhaltung von Ordensleuten dem eigenen und dem Leben anderer gegenüber, die ansteckend sei und die Kirche wachsen lasse. "Ordensleute sind Menschen, die das Leben lieben - und das zeigen sie auch. Durchaus auch in Form von Humor, denn wer den Weg des geistlichen Lebens geht, braucht Begeisterung und Freude daran", so Pilsinger wörtlich.

Pilsinger forderte die anwesenden Ordensleute auf, sich bewusst Zeit zu nehmen "für das Gespräch mit Gott, Zeit für die Gemeinschaft, Zeit für gemeinsames Essen, Zeit für die Mitmenschen". Schließlich sollten Orden nicht an materiellem Luxus, sondern am "Luxus Zeit" erkennbar sein.

Frauen verschiedener Religionen formieren sich gegen "Pegida"

Auch Frauenordens-Präsidentin Beatrix Mayrhofer und Jüdin Susanne Scholl "Hand in Hand gegen Angst und Gewalt" - Pegida-Demo für 2. Februar in Wien angekündigt

Wien (KAP) "Hand in Hand gegen Angst und Gewalt": Unter dieses Motto haben Frauen verschiedener Religionsgemeinschaften ihren Widerstand gegen Aktivitäten des islamfeindlichen Bündnisses "Pegida" (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) in Wien gestellt.

Als Reaktion auf die Ankündigung einer Pegida-Demonstration am 2. Februar vom Westbahnhof über die Mariahilfer Straße zum Museumsplatz haben sich die Katholikinnen Sr. Beatrix Mayrhofer (Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs) und Melitta Toth (Katholische Frauenbewegung), Barbara Heyse-Schäfer von der Evangelische Frauenarbeit in Österreich, die jüdische Journalistin Susanne Scholl, eine Vertreterin der Hindus sowie die Muslimin Amani Abuzahra vom privaten Studiengang für das Lehramt für Islamische Religion an Pflichtschulen (IRPA) ebenfalls via Facebook von Menschen distanziert, die "Hass schüren und gegen andere hetzen". Der Eintrag findet sich auf der Facebook-Seite der Katholischen Frauenbewegung Österreichs.

In einer gemeinsamen Erklärung sprechen sich die Religionenvertreterinnen "für Vertrauen, Dialog und Gerechtigkeit" aus und bekennen sich - allen Unterschieden zum Trotz - zur Einigkeit in grundlegenden Überzeugungen: zu jener von der Würde jedes Menschen, zum Recht auf Religions- und Meinungsfreiheit, auf

ein gutes Leben für alle in Frieden und zu gegenseitigen Respekt.

Menschenverachtung, Hass und Terror würden derzeit die Nachrichten dominieren, heißt es weiter. "Ein Klima der Angst, Abwehr und Aggression stellt jene Werte in Frage, für die demokratische Gesellschaften stehen." Menschen fehle zunehmend das Vertrauen in die Politik und deren Institutionen. Es gebe Zweifel, dass ein Miteinander unterschiedlicher gesellschaftlicher Kräfte für ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit möglich ist. "Menschen schüren Hass und hetzen gegen andere, wie etwa die Demonstrationen des Bündnisses 'Pegida' zeigen."

Dem halten Mayrhofer, Scholl und die anderen Protagonistinnen entgegen, dass ein demokratisches Europa von der Toleranz und dem Vertrauen in die politische Gestaltbarkeit von Gemeinschaft lebe. "Dafür gilt es, einander zu respektieren, voneinander zu wissen, miteinander zu sprechen."

Die Religionenvertreterinnen appellieren via Facebook: "Setzen Sie ein Zeichen für Vertrauen, Dialog und Gerechtigkeit: Liken/teilen Sie diese Nachricht und posten Sie ein Foto, auf dem Sie Hand in Hand mit (einem) Menschen anderer Herkunft oder Religion zu sehen sind. Helfen Sie, sichtbar zu machen, dass wir viele sind."

Stift Kremsmünster akzeptiert Urteilsbestätigung für Ex-Pater

Zwölf Jahre Haft für 81-Jährigen wegen jahrzehntelanger sexueller und gewalttätiger Übergriffe auf Schüler - Prüfung der Haftfähigkeit, Schadenersatz-Forderung auf Zivilrechtsweg verwiesen - Bereits jahrelanger juristischer Streit

Linz (KAP) Das Stift Kremsmünster hat die gerichtliche Bestätigung der Haftstrafe für einen des mehrfachen Missbrauchs beschuldigten Ex-Pater des Klosters "selbstverständlich akzeptiert". Gegenüber "Kathpress" äußerte sich Abt Ambros Ebhart am 30. Jänner gleichlautend wie bereits bei der Urteilsverkündung im Juli 2013: Der Beschuldigte habe sich durch das Gerichtsverfahren der Verantwortung stellen müssen,

womit auch den Opfern ein Stück Gerechtigkeit zuteil komme. Das Stift sei "sehr betroffen" über die früheren Vorfälle und um deren wissenschaftliche Aufarbeitung bemüht, deren Ergebnisse Ende März der Öffentlichkeit vorgestellt werde.

Das Linzer Oberlandesgericht (OLG) hatte am Tag zuvor das Urteil von zwölf Jahren Haft für den früheren Konviktsdirektor des Stiftes

bestätigt. Ein Sachverständiger muss nun die Haftfähigkeit des 81-jährigen Ex-Paters klären, wozu laut seinem Verteidiger bereits ein Gutachter vom Gericht bestellt wurde. Zuständig wird für eine etwaige Beschwerde das Landesgericht Steyr, in zweiter Instanz wiederum das OLG Linz.

Dem mittlerweile in den Laienstand zurückversetzten Pater werden sexuelle und gewalttätige Übergriffe auf insgesamt 24 ehemalige Schüler im Zeitraum 1967 bis 1996 vorgeworfen. Bis 2010 soll er zudem eine Pumpgun besessen haben, was Ausschlag für die Nicht-Verjährung der Vorwürfe gegeben haben dürfte. 2013 wurde der Beschuldigte im Landesgericht Steyr dafür verurteilt, wobei im November 2014 der Oberste Gerichtshof den Schuldspruch und nunmehr das Oberlandesgericht (OLG) Linz die zwölfjährige Haftstrafe jeweils bestätigten.

Nicht stattgegeben wurde dem Einwand des Verteidigers, der bei der Frage nach dem Strafausmaß auf das hohe Alter des Verurteilten und dessen Wohlverhalten in jüngsten Jahren verwiesen hatte. Aufgrund des "extraorbitant langen" Tatzeitraums und der "Generationen von Jugendlichen", die von den Übergriffen betroffen gewesen seien, bestehe kein Grund zur Strafminderung, befand der Oberstaatsanwalt. Der Ex-Pater habe seine Möglichkeiten als Lehrer und Repräsentant des Konvikts ausgenutzt, um seine "Sexual- und Machtbedürfnisse" zu befriedigen. Der Richtersenaat bestätigte das Urteil erster Instanz, zumal neben dem individuellen Strafempfinden auch die "hohe Täterschuld und der hohe soziale Störwert" der Delikte zu berücksichtigen seien.

Berufungen von elf Ex-Zöglingen bezüglich ihrer Schadenersatzansprüche wurden nun auch in zweiter Instanz auf den Zivilrechtsweg verwiesen. Strittig war dabei die Frage, ob der Verurteilte privat oder die Republik im Zuge der Amtshaftung hafte. Laut Gericht sei jedoch nicht klar, welche Übergriffe im "Erziehungsplan" (Amtshaftung) und welche in der Freizeit (private Haftung) geschehen sind.

Langwierige Justizverfahren

Rund um die im Frühling 2010 bekannt gewordene Missbrauchsaffäre im Stift Kremsmünster waren viele der Ermittlungen und Verfahren - zumeist wegen Verjährung - wieder eingestellt worden. Nur der ehemalige Konviktsleiter landete vor dem Strafgericht, während drei Zivil-

klagen gegen das Stift abgewiesen wurden, von denen sich eine um angebliche Zusagen des Abtes rund um die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle bezogen hatte, die beiden anderen um Schadenersatzforderungen. Lediglich eine dieser Entscheidungen ist noch beim Obersten Gerichtshof ausstehend.

Ermittlungen gegen zwei andere Kremsmünsterer Ordensmänner wurden vom Gericht eingestellt und Vorwürfe körperlicher oder seelischer Gewalt gegen acht weitere Personen - darunter drei weltliche Lehrer - als strafrechtlich nicht relevant oder verjährt eingestuft. Ein Pater darf fünf Jahre lang sein Diakonat nicht ausüben und erhielt klosterinterne Auflagen. Laut Angaben des Stiftes sind neben den Fällen aus den 1970er- bis 1990er-Jahren auch zumindest vier Fälle aus den 1950ern dokumentiert, die drei bereits verstorbenen Patres zugeschrieben werden.

Die Gesamtzahl der Opfer ist nicht ganz exakt festzustellen: 45 hatten sich nach Bekanntwerden der Vorwürfe an die Diözesane Kommission gegen Missbrauch und Gewalt gewandt, 38 meldeten sich bei der Klasnic-Kommission. Polizei und Staatsanwaltschaft ermittelten anfangs in 39 Fällen, 24 mündeten in der Anklage gegen den nunmehr verurteilten Ex-Pater.

Stift: Gedenktafel und Entschädigungen

Der Beschuldigte war am 27. April 2012 von der vatikanischen Glaubenskongregation in den Laienstand zurückversetzt worden. Schon zuvor hatte er das Stift verlassen und besaß laut Angaben von Abt Ambros Ehart auch keinerlei Verbindung mehr zu diesem.

Die kirchliche Opferschutzstiftung, die sich an die Entscheidungen der unabhängigen "Klasnic-Kommission" bindet, hat den Opfern aus Kremsmünster bislang rund 700.000 Euro an Entschädigung zugesprochen, davon 200.000 Euro an Therapiekosten. 43 Betroffene haben bis dato dazu von der Opferschutzstiftung eine finanzielle Hilfe bekommen.

Zur Aufarbeitung sämtlicher Vorwürfe von Missbrauch und Gewalt seit 1945 hatte das Stift zudem im Jänner 2013 das wissenschaftliche Institut IPP in München beauftragt. Dieses hatte bisher u.a. zur Meldung von Vorfällen aufgerufen und die Errichtung einer Gedenktafel im Kloster vergangenen September angeregt, deren Inschrift lautet: "Niemand soll traurig werden

im Haus Gottes.' (Regel des heiligen Benedikt 31,19) In Erinnerung an jene Schüler, die in Internat und Schule physische, psychische und

sexuelle Gewalt erfahren haben. Ihr Leid ist uns Mahnung und Ansporn für die Zukunft."

Scheuer: Weitere Suche nach Flüchtlingsquartieren notwendig

Zweiter Appell durch Innsbrucks Bischof zum Bereitstellen von Flüchtlingswohnungen - 160 Plätze seit August in der Diözese geschaffen, davon 130 allein bei Barmherzigen Schwestern

Innsbruck (KAP) Der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer hat seinen Aufruf zur Suche nach möglichen Flüchtlingsquartieren verstärkt. Inständig bitte er alle Tiroler um eine "beherzte Prüfung, ob im Einfluss- und Nahebereich Räume und Wohneinheiten für Flüchtlinge zu schaffen wären", erklärte der Diözesanbischof am 23. Jänner in einer Aussendung. Nötig seien zudem auch weiterhin Beiträge für ein wohlwollendes Klima für Flüchtlinge, wobei Scheuer für die bisher geleistete Flüchtlingsarbeit allen Beteiligten Dank aussprach.

Bereits im August 2014 hatte Bischof Scheuer gemeinsam mit dem Innsbrucker Caritasdirektor Georg Schärmer einen ähnlichen Aufruf gestartet, woraufhin von Seiten der kirchlichen Einrichtungen rund 160 Plätze als Erstunterkünfte für Asylwerber zur Verfügung gestellt werden konnten. Vor allem Ordenseinrichtungen öffneten dabei ihre Türen: So stellten alleine die Barmherzigen Schwestern Platz für rund 130 Personen zur Verfügung. Im Stift St. Georgenberg-Fiecht steht ein Trakt für derzeit rund 20 Jugendliche bereit.

Angaben der Diözese zufolge seien zahlreiche weitere bisher angebotene Quartiere nach Besichtigung und Prüfung leider nicht

nutzbar. Notwendige Umbauten oder Renovierungen wären zumeist mit sehr hohen Kosten verbunden. Durchaus gebe es in mehreren Pfarren Überlegungen und Bemühungen, wodurch in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Gemeinden in Sillian, Inzing, Jerzens, Innsbruck, Stubaital und Wipptal kleinere Einheiten bereits entstanden seien oder sich in Vorbereitung befinden würden.

Caritasdirektor Schärmer bezeichnete das bisher in der Diözese Innsbruck Erreichte als "ganz besondere Leistung", auch da der Standard der Quartiere weit über die Vorgaben des Bundes hinausgehe. Er würdigte zudem die Solidarität: Trotz einer oftmaligen Konfrontation mit ausgrenzenden Kräften würden sich die Verantwortlichen in den Pfarren um "gute und vertrauensvolle Stimmung im Umgang mit Flüchtlingen" bemühen. Wichtig sein allerdings weitere Ressourcen, um auch für die Zeit nach einem positiven Bescheid Asylanten begleiten und ihre gute Integration in die Gesellschaft gewährleisten zu können.

Seit 2012 wurden von der Innsbrucker Caritas insgesamt 327 Wohnungen an 581 Menschen auf der Flucht vermittelt.

16 junge Österreicher auf Auslandseinsatz im "Süden"

Verein "Volontariat bewegt" vermittelt Einsatz in Hilfsprojekten der Salesianer Don Boscos und der Don Bosco Schwestern

Wien (KAP) 16 junge Österreicher brechen in diesen Tagen zu einem einjährigen Auslandseinsatz in kirchlichen Hilfsprojekten in Afrika, Asien und Lateinamerika auf. Aktuelle Einsatzländer sind Äthiopien, Ecuador, Ghana, Indien, Lesotho, Malawi, Mexiko und die Republik Kongo. Dort werden die Jugendlichen zwölf Monate lang in Straßenkinderprojekten, Schulen sowie Berufsbildungszentren mitarbeiten. Organisiert werden die Auslandseinsätze durch den Verein

"Volontariat bewegt", einer Initiative von "Jugend Eine Welt" und den Salesianern Don Boscos.

Zuversichtlich zeigte sich Geschäftsführer Johannes Ruppacher, dass es in naher Zukunft eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Auslandseinsätze geben könnte. Denn nach wie vor erhielten Auslands-Volontäre anders als Jugendliche, die innerhalb Österreichs ein freiwilliges soziales Jahr absolvierten, keine

Familienbeihilfe. Er schließe nicht aus, dass Auslandseinsätze in Zukunft "sogar verstärkt gefördert werden könnten", schließlich sei das Interesse seitens der Jugendlichen "immens".

Solche Einsätze seien außerdem eine Möglichkeit, "den Eine-Welt-Gedanken und das Verständnis für Entwicklungszusammenarbeit

in der österreichischen Gesellschaft verstärkt zu verankern", gerade im diesjährigen "Europäischen Jahr für Entwicklung", in dem die EU ihre Mitgliedsstaaten einlade, die Öffentlichkeit über Entwicklungspolitik besser zu informieren, so Ruppacher.

Gemeinsamer Studiengang der Hochschulen Heiligenkreuz und Trumau

Kooperation unter dem Titel "Studium Generale" vermittelt vertiefte Allgemeinbildung in humanistischen, philosophischen und theologischen Traditionen

Wien (KAP) Die Theologischen Hochschulen Trumau und Heiligenkreuz rücken näher zusammen: Ab Herbst bieten sie in Kooperation einen Studiengang an, der unter dem Namen "Studium Generale" vertiefte Allgemeinbildung in klassischen humanistischen, philosophischen und theologischen Traditionen vermitteln soll, heißt es in einer gemeinsamen Aussendung vom Dienstag. Eine entsprechende Vereinbarung wurde von den beiden Großkanzlern der Einrichtung - Kardinal Christoph Schönborn und Abt Maximilian Heim - Mitte Jänner unterzeichnet.

Zielgruppe sind vor allem junge Menschen aus dem deutschsprachigen Raum nach der Reifeprüfung. Das Studium solle dem Bedürfnis vieler junger Menschen nach längerer Entscheidungsphase bei der Berufs- oder Studienwahl nach dem Schulabschluss entgegenkommen, erklären die Hochschulen.

Das Studium bietet eine fächerübergreifende Gesamtschau von Philosophie und Theologie, Ethik und Wissenschaft, Recht und Geschichte, Spiritualität und Kunst auf der Grundlage der katholischen Traditionen. Inhaltlich werden die jeweiligen Schwerpunkte in die Kooperation eingebracht: "Trumau zielt auf The-

men von Ehe und Familie, Heiligenkreuz ist auf die Ausbildung von Ordensleuten und Priesterkandidaten spezialisiert. In Trumau wird auf Englisch, in Heiligenkreuz auf Deutsch unterrichtet", heißt es in der Mitteilung.

Der Fokus liegt aber nicht auf der Studienleistung, für die 60 ECTS-Punkte vergeben werden, sondern auf der Persönlichkeitsentwicklung und der geistlichen Entfaltung. So bietet der Studiengang unter dem Motto "Fit für Studium und Leben" auch ein vertiefendes spirituelles und kulturelles Programm, u.a. mit Fußwallfahrt nach Mariazell, Einkehrtagen, liturgischer Schulung sowie Museums-, Theater- und Konzertbesuchen.

Zwei Drittel der Lehrveranstaltungen werden in Trumau, ein Drittel in Heiligenkreuz absolviert. Die Studenten wohnen im modernen Hochschulcampus von Trumau und pendeln zwei- bis dreimal in der Woche in das 23 Kilometer entfernte Heiligenkreuz im Wienerwald.

Der erste Kurs ab September 2015 ist für 20 junge Männer und Frauen eingerichtet. Bewerbungen sind an die Hochschule Trumau zu richten. (Infos: www.iti.ac.at, www.hochschule-heiligenkreuz.at)

Linz: Diözesane Missionspreise würdigen soziales Engagement

Bischof Schwarz zeichnete fünf Initiativen aus - Aufruf zu "weltweitem Aufschrei, wenn Menschen ums nackte Überleben kämpfen"

Linz (KAP) Die Diözese Linz hat auch heuer wieder Personen und Initiativen ausgezeichnet, die sich durch ein besonderes missionarisches und soziales Engagement hervorgetan haben. Preisträger der Missionspreise der Diözese Linz, die Ende Jänner von Bischof Ludwig Schwarz ver-

geben wurden, sind die "Initiative Christlicher Orient" (ICO), der Arbeitskreis "Entwicklungshelfer Steyr", die Gruppe "HELP" aus Bad Kreuzen und der "Eine Welt Kreis" der Pfarre Linz-St. Konrad. Anerkennungspreise gingen an Margareta Kriegner (Lembach) und Annemarie Re-

gelsberger (Vorchdorf). Die Verleihung fand heuer zum fünften Mal statt.

In seinem Grußwort unterstrich Bischof Schwarz die Aufgabe der Kirche, missionarisch zu sein und an den Rand der Gesellschaft zu gehen. "Sie setzen sich ein für eine Kirche, die an den Rändern zu Hause ist, für Menschen, die im globalen Kontext kaum Aufmerksamkeit bekommen", würdigte Schwarz die Preisträger. Zugleich unterstrich Schwarz unter Bezugnahme auf die Welle der Solidarität nach den Anschlägen von Paris: "Ich wünsche mir auch dann einen weltweiten Aufschrei, wenn Flüchtlinge auf dem Meer hundertfach zu Tode kommen, wenn ganze Dörfer im Irak oder in Nigeria Opfer von Massakern werden, wenn Menschen ums nackte Überleben kämpfen."

Der Leiter der diözesanen Missionsstelle, Andreas Reumayr, dankte den Preisträgern ebenfalls für ihr Engagement; angesichts ihres Engagements werde auch bewusst, wie groß das Problem der Armut in Österreich und weltweit heute sei: "Beginnen wir im Kleinen, bleiben wir aber darüber hinaus lästig und hören wir nicht auf, die Anliegen der Armen und Geknechteten auch im Großen immer wieder eindringlich einzufordern", so Reumayr.

Als Entwicklungshelfer "einfach da sein"

Einen Einblick in die konkrete missionarisch-soziale Arbeit bot Sr. Antonia Dulong: Als Marienschwester vom Karmel arbeitet sie seit 2002 in Uganda. Mission bedeute heutzutage, "Menschen anderen Ursprungs, anderer Kultur, anderer Religion als Freund, als Freundin begegnen und sich in diese Menschen hineinfühlen, in ihre Kultur und Tradition hineinhorchen - und einfach da sein", so Dulong. Mission dürfe sich dabei nicht bloß auf Entwicklungshilfe beschränkt werden, sondern biete eine ganzheitliche Entwicklung an, "in der die Menschen mit ihren

Ursprüngen, ihrer Geschichte, ihrer Tradition, ihren Werten und ihrem Glauben angenommen sind".

Der Verein Initiative Christlicher Orient (ICO) besteht seit 25 Jahren. Sein Ziel ist die Unterstützung der Christen in den Ländern des Orients - d.h. vorwiegend in der Osttürkei, Nordirak, Syrien, Libanon und in Bethlehem. Unterstützt werden die Partner vor Ort in seelsorglicher wie sozialer Hinsicht. ICO hat ein jährliches Spendenaufkommen von rund 150.000 Euro.

Der Arbeitskreis "Entwicklungshelfer Steyr" besteht seit 1978. Mit den seitdem gesammelten rund 180.000 Euro wurden Kleinprojekte u.a. im Bildungsbereich in Ländern des Südens unterstützt. Die Gruppe "HELP" ("Hilfe, Entwicklung, Lebensqualität, Persönliche Freiheit") unterstützt seit 1988 Gesundheits- und Bildungsprojekte in Afrika und Lateinamerika. Durch Veranstaltungen konnten so rund 100.000 Euro an Spenden aufgebracht werden. Der "Eine Welt Kreis" der Pfarre Linz-St. Konrad besteht seit 1992. Sein Ziel ist die Bewusstseinsbildung in Oberösterreich für das Thema Entwicklungszusammenarbeit sowie die Förderung von Projekten in Brasilien. Mehr als 100.000 Euro wurden bislang an Spenden aufgebracht.

Der Missionspreis der Missionsstelle der Diözese Linz ist eine bischöfliche Anerkennung für die aus Oberösterreich ausgehenden Unterstützungen der missionarischen Tätigkeiten. Er ist Ausdruck der Wertschätzung für all jene, die sich für Ortskirchen einsetzen, denen es selbst nicht möglich ist, materielle Mittel zur Verfügung zu stellen, um die Seelsorge in ihrer Vielfalt zu sichern. Den Preisträgern wurde eine Tonskulptur des Künstlerehepaars Bruno und Elisabeth Lipp aus Alkoven überreicht. Diese stellt einen Schutzengel dar, der auf seinem Mantel eine vergoldete Erdkugel trägt. (Infos: www.dioezese-linz.at/missionsstelle)

Jesuit Hengsbach: Kapitalismuskritik des Papstes "prophetisch"

Sozialethiker in Ö1-Sendung "Von Tag zu Tag": Mut und Tonlage des Papstes müssen auch in der Kirche erst durchsickern - Kritik an arroganter "Sicht, die nicht auf das Ganze schaut"

Wien (KAP) Der viel diskutierte Papst-Ausspruch "Diese Wirtschaft tötet" ist nach Ansicht des deutschen Sozialethikers Friedhelm Hengsbach ein "prophetisches Wort" gewesen: Wo dem Geld absolute Macht zugesprochen werde, entstehe

soziale Ungleichheit, Gewalt und Kriege seien vorprogrammiert. "Das können wir gegenwärtig an vielen Orten beobachten", so der Jesuit am 29. Jänner in der Ö1-Sendung "Von Tag zu Tag" zur Kapitalismuskritik von Franziskus.

Ein Prophet sei der Papst auch insofern, als er etwa Europa für das Ertrinken von 3.000 Flüchtlingen im Mittelmeer angeklagt und zu einem Ende der Gleichgültigkeit aufgefordert habe, auch für die Kirche selbst. Sein Mut und seine "Tonlage" müssten bei Bischöfen, Pfarrern und aktiven Christen erst "durchsickern", so der Ökonom.

Eine Abfuhr erteilte Hengsbach der Empörung vieler deutscher Wirtschaftsjournalisten über den Papst, die in ihren Argumenten die soziale Marktwirtschaft als "im Kern gesund" verteidigt hatten, auch wenn sie einige Gruppen am Rand benachteilige. Schließlich stecke darin "ein Hauch von Arroganz, der nicht auf das Ganze schaut - nicht auf alle Menschen in Österreich oder Deutschland, und schon gar nicht auf alle in der Welt". In der "globalen Perspektive" des Papstes stehe vielmehr der größte Teil der Menschheit am Rand; sie seien ausgegrenzt, benachteiligt, und es würde über sie hinweg entschieden.

Der deutsche Jesuit regte dazu an, gegenwärtige Kriege nicht bloß als Konflikte zwi-

schen den Kriegsparteien und deren Religion zu betrachten. "Hinter einem augenscheinlichen Religionskonflikt steckt immer auch eine kulturelle, soziale und wirtschaftliche Dimension", so Hengsbach. Stets sei auch ein Stück Nord-Süd-Konflikt und Anwendung von Gewalt durch den "Westen" präsent. Selbst bei den Pariser Attentaten dürfe man nicht umhin kommen, auch danach zu fragen, welche Möglichkeiten die Täter gehabt hätten, "Teil der französischen Bevölkerung zu werden und ihr Leben von Frankreich her statt nur in Frankreich zu gestalten".

Anlass der Sendung war das Buch "Teilen, nicht töten", das der Sozialethiker am Donnerstagabend in Salzburg präsentierte. Der Autor fordert darin eine gerechte Verteilung der Güter und Ressourcen in der Welt und kritisiert die Politik des Westens scharf, zumal sie unter dem Vorwand der demokratischen Freiheit Wirtschaftskriege führe. In zwischenstaatlichen wie auch gesellschaftlichen Konflikten müsse die "Asymmetrie der Lebenschancen und Verhandlungspositionen" überwunden werden, so die zentrale Forderung des Jesuiten.

Jahr der Orden: "Granatapfel" wird zum Gratismagazin

Monatlich 45.000 Exemplare werden in allen Spitälern, Heimen und Kurhäusern der Barmherzigen Brüder verteilt - Start der Wiener Haussammlung zugunsten Behandlung Unversicherter

Wien (KAP) Die Barmherzigen Brüder verteilen ihre Monatszeitschrift "Granatapfel" anlässlich des laufenden "Jahr der Orden 2015" in allen ihren Krankenhäusern, Pflege-, Betreuungs- und Gesundheitseinrichtungen gratis. Den Patienten, Bewohnern und Gästen solle damit bewusster gemacht werden, dass sie sich in einer Ordenseinrichtung befinden, gab der Orden bekannt. Die monatliche Druckauflage wird dabei von bisher 24.500 auf 45.000 erhöht.

Der "Granatapfel" beliefert seine Leser seit 1932 u.a. mit Berichten aus den Krankenhäusern des Ordens, mit Einblicken ins Ordensleben bis hin zu Reisereportagen, Lesegeschichten, Rätseln und Kochrezepten. Einmal im Jahr gibt es neben dem Monatsmagazin auch ein "Granatapfel"-Jahrbuch mit einer Auflage von 90.000 Stück.

Wiener Haussammlung startet

In Wien starteten die Barmherzigen Brüder am 30. Jänner ihre traditionelle Haussammlung zugunsten der Behandlung nichtversicherter Patienten in ihrem Krankenhaus im 2. Wiener Gemeindebezirk. Auf diese Weise konnten 2014 viele der 133.000 ambulanten Behandlungen an unversicherten und mittellosen Patienten durchgeführt werden, zudem wurden 430 Patienten auf eigene Kosten stationär medizinisch und pflegerisch versorgt.

"Um auch dieses Jahr Menschen, die am Rand der Gesellschaft stehen, behandeln zu können, sind wir weiterhin auf Spenden angewiesen", so Frater Saji Mullankuzhy, Prior und Rechtsträgervertreter des Spitals. (Spendenkonto: IBAN: AT69 6000 0000 0706 4001; BIC: OPS-KATWW)

Wiener Hartmannspital feiert "150 Jahre Solidarität"

Großer Festakt mit 500 Gästen im Wiener Rathaus - Frauenordens-Präsidentin Mayrhofer würdigt Mitmenschlichkeit und Spitzenmedizin - Fusionierung des Spitals mit St. Elisabeth-Spital zum "Franziskusverbund" in Vorbereitung

Wien (KAP) Das Hartmannspital in Wien-Margarethen hat am 22. Jänner sein 150-jähriges Bestehen gefeiert. 500 Vertreter aus Gesundheitspolitik, Krankenhauslandschaft und Kirche gratulierten bei einem Festakt im Wiener Rathaus, darunter Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser, Superiorenkonferenz-Vorsitzender Christian Haidinger, Weihbischof Franz Scharl und Bezirksvorsteherin Susanne Schaefer-Wiery. Die Geschichte des Hartmannspitals sei eine "Geschichte der Solidarität", die es dankbar zu feiern gelte, betonte die Festrednerin Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs.

Zur Zeit der Gründung im damals enorm anwachsenden Wien um 1865 habe man nicht durch ein soziales Netz fallen können, "denn das gab es noch nicht", so die Präsidentin. Es habe jedoch Menschen gegeben, "denen die Not der Mitmenschen nicht gleichgültig war", wozu Mayrhofer auch jene Ordensfrauen zählte, die 1865 zwei Häuser auf den Hartmann'schen Gründen im heutigen 5. Bezirk übernahmen und das Kloster und das Spital gründeten.

Das Umfeld des Spitals habe sich bald nach der Errichtung zu einem Arbeiterbezirk entwickelt, wobei die hier tätigen Schwestern für die vielfach verarmten Menschen "in franziskanischem Geist ihr Leben eingesetzt" hätten, schilderte Mayrhofer. Doch auch in den gesundheits- sowie sozial-, finanz- und weltpolitisch "sehr herausfordernden" Gegenwart tue es gut zu wissen, "dass es Menschen gibt, die sagen: Wenn Sie krank werden, ist das auch unser Problem", so die Frauenordens-Präsidentin.

Als zukunftsorientiert beschrieb Generaloberin Sr. Hilda Daurer den geplanten "Franziskusverbund", die Verbindung mit dem Krankenhaus St. Elisabeth in Wien-Landstraße, durch die bis 2020 eine Krankenanstalt an zwei Standorten entsteht. Im Hartmannspital wird dazu bei laufendem Betrieb zwei neue Operationsäle und eine neue Pflegestation errichtet und die beiden chirurgischen Abteilungen zusammengeführt, während der Standort St. Elisabeth künftig ein Kompetenzzentrum für den Menschen im Alter und die größte Palliativstation Österreichs bietet, wie Hartmannspital-Geschäftsführer Andreas Achrainer darlegte.

Bereits heute ist das Hartmannspital größter Arbeitgeber Margaretens. Es verfügt über 169 Betten und zahlreichen Spezialambulanzen, darunter jene für chronisch-entzündliche Darmerkrankungen oder ein modernes Schlaflabor. Für die Zukunft wünschte Generaloberin Daurer "möglichst langfristige Planungssicherheit" für Wiens Ordensspitäler, nachdem seit 2012 durch eine Finanzierungsvereinbarung mit der Stadt Wien erstmals mittelfristige Planbarkeit - bis einschließlich 2016 - hergestellt worden sei. Auch langfristige Bauvorhaben und deren Verträge seien davon abhängig, gab Achrainer zu bedenken.

Präsentiert wurde im Rahmen des Festaktes auch die Jubiläumsausstellung über die 150-jährige Geschichte des Spitals, deren offizielle Eröffnung am 31. Jänner im Kapitelsaal des dem Spital angrenzenden Klosters der Franziskanerinnen von der christlichen Liebe erfolgt.

Klagenfurt: Neue Reliquie für Stift St. Paul

Benediktiner erhielten Reliquie des Bischofs Anton Martin Slomsek als Geschenk - Slomsek zu Lebzeiten eng mit dem Kloster verbunden

Klagenfurt (KAP) Das Jahr der Orden 2015 begann für das Stift St. Paul in der Diözese Gruk-Klagenfurt mit einem besonderen Ereignis. Die Benediktiner erhielten eine Reliquie des Bischofs Anton Martin Slomsek. Der kleine Knochen, des-

sen Echtheit nachgewiesen ist, wurde in einem schönen Reliquiar gefasst und in einer Vitrine in der Auferstehungskapelle der St. Pauler Stiftskirche aufgestellt, berichtete die "Kleine Zeitung". Stanislav Lipovsek, Bischof der Diözese

Celje, übergab im Rahmen eines Festgottesdienstes an den Abt des Stiftes St. Paul, Heinrich Ferenczy, eine Reliquie des seligen Fürstbischofs Anton Martin Slomek, dessen Leben eng mit der damaligen Diözese Lavant zusammenhing.

"Der Benediktinerorden zeichnete sich in seiner langen Geschichte stets durch große Heiligen- und Reliquienverehrung aus", erklärt Pater Siegfried. Slomek war nicht nur Bischof von Lavant, sondern auch so etwas wie ein Vorreiter der Ökumene. "Er war 1851 wesentlich an der Gründung einer Bruderschaft beteiligt, die es sich im Geiste der heiligen Cyrill und Method zur Aufgabe machte, den Dialog zwischen der katholischen Kirche und der Ostkirche intensiv zu suchen und zu pflegen", sagt Pater Siegfried.

Zudem wurde im Vorjahr der Slomek-Pilgerweg in Kärnten fertiggestellt. "Er verbindet nicht nur St. Andrä mit St. Paul, sondern führt weiter nach Slowenien." In diesem Zusammenhang ist auch ein Pilgerwegführer in Arbeit, der demnächst erscheinen soll. Ein Vordruck wurde bei der Übergabe der Reliquie bereits an Bischof Stanislav Lipovsek überreicht.

Bischof Anton Martin Slomek war eine spirituelle Persönlichkeit und ist dem Orden wohlwollend gegenübergestanden", sagt Pater Siegfried Statmann, Dekan des Stiftes St. Paul. Für das Stift begann das Jahr der Orden 2015 mit einem besonders feierlichen Ereignis.

Tirol: Kapuziner verlassen mit 1. September 2016 Imst

Innsbruck (KAP) Das Kapuzinerkloster in Imst wird im kommenden Jahr seine Pforten schließen. Am 1. September 2016 werden die Brüder vom Kloster endgültig Abschied nehmen und in andere Klöster übersiedeln und dort Aufgaben übernehmen, gab der zuständige Provinzial für Österreich-Südtirol, Lech Siebert, bekannt. Gründe für den angekündigten Weggang sind personelle Schwerpunktsetzungen im Orden selbst, die durch die zurückgehende Zahl an Ordenseintritten und das hohe Durchschnittsalter bei den Brüdern bedingt sind.

Die Ordensleitung kündigte Gespräche mit allen Betroffenen an, "es ist uns wichtig, nicht über Nacht zu verschwinden!", betonte der Provinzial. Der Mitgliederschwund habe 2013 zum Beschluss geführt, einige Klöster personell

zu verstärken. Eine Familie brauche Menschen, die das Familienleben auf Zukunft hin lebendig gestalten, so Lech Siebert. Die im Juni des Vorjahres neu gewählte Leitung der Provinz Österreich-Südtirol sei schließlich mit der Umsetzung des Beschlusses beauftragt worden.

"Die Entscheidung der Brüder macht uns als Diözese Innsbruck betroffen", teilte der Generalvikar der Diözese Innsbruck, Jakob Bürgler, zur Causa mit. "Sie zeigt, wie sehr wir als Kirche in einer Zeit der Veränderung und des Umbruchs stehen. Was über Jahrzehnte und Jahrhunderte vertraut und stabil gewesen ist, gerät in Bewegung, reißt Lücken auf und verunsichert uns", so Bürgler. Er dankte in einem Schreiben den Kapuzinern für ihr langjähriges Wirken in Imst.

Wien: Symposion über "Kunst im Deutschen Orden"

Am 7. Februar wird auch neuer Katalog der Schatzkammer des Deutschen Ordens präsentiert

Wien (KAP) "Kunst im Deutschen Orden" lautet der eines kunstgeschichtlichen Symposions, das der in Wien ansässige Orden für 7. Februar in den Räumlichkeiten des Hochmeisteramtes (Singerstraße 7/I/3) angekündigt hat. Internationale Experten kommen dabei zu Wort und stellen die Kunstsammlung und die Baukunst im Deutschen Orden in ihrem europäischen Kontext dar. Nach Eröffnungsworten von Hochmeister Bruno Platter referieren u.a. der Mainzer evangelische

Theologe Matthias Müller über die mittelalterliche Sakralarchitektur des Deutschen Ordens, Kurator Franz Kirchwegger über "Kunstammern und Schatzkammern im Vergleich" und der Kunsthistoriker Andreas Nierhaus über das Hochmeisterpalais an der Ringstraße.

Anlass für das Symposion ist die Präsentation des neuen Katalogs der Schatzkammer des Deutschen Ordens durch Hochmeister Platter, Balleimeister Paul Drobec sowie Herausgeber

Raphael Beuing. Danach lädt der Deutsche Orden zum Besuch der Schatzkammer, die neben dem kunstvoll geschmiedeten Trinkgefäß in Gestalt eines schreitenden Hirsches auf dem Tagungsprospekt zahlreiche weitere Highlights

bietet. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist bei Anmeldung unter schatzkammer@deutscher-orden.at kostenlos. Weitere Informationen: www.deutscher-orden.at

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ordensgemeinschaften feiern "Tag des geweihten Lebens"

Gottesdienste mit den Bischöfen rund um den 2. Februar - Tag soll Kennenlernen und Wertschätzung von Orden und Gemeinschaften geistigen Lebens fördern

Wien (KAP) Der "Tag des geweihten Lebens" am 2. Februar bildet einen Höhepunkt im laufenden "Jahr der Orden", das die katholische Kirche 2015 begeht. Papst Johannes Paul II. (1978-2005) hatte den Tag am Kirchenfest "Mariä Lichtmess" im Jahr 1997 eingeführt, um die Wertschätzung von Orden und anderen Gemeinschaften geistlichen Lebens zu fördern. Erinnert wird dabei daran, dass Maria und Josef ihren Erstgeborenen im Tempel Gott geweiht hatten.

In ganz Österreich laden die regionalen Diözesankonferenzen der Männer- und Frauenorden gemeinsam mit den Bischöfen zu Gottesdiensten, Gebetszeiten und weiteren Veranstaltungen rund um den "Tag des geweihten Lebens" ein. Die Feiern sollen es ermöglichen, mit Ordensleuten in einen Dialog zu kommen und ihre Arbeit und Anliegen kennenzulernen, heißt es in einer Mitteilung des Medienbüros der Orden.

In Wien starten die Feiern am 1. Februar mit einer Pontifikalvesper im Stephansdom um 15 Uhr, bei der auch Professjubilare geehrt werden. Anschließend gibt es einen Empfang im Erzbischöflichen Palais.

In der Diözese Linz wird das geweihte Leben am 31. Jänner ab 13.30 Uhr im Festsaal und der Kirche der Kreuzschwestern gefeiert. Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, spricht über das Lebensmodell der Ordensgemeinschaften. Im Anschluss gibt es die Möglichkeit zu Gesprächen und Begegnungen mit Ordensleuten.

Ebenfalls am 31. Jänner feiert die Diözese Innsbruck. Die Ordensgemeinschaften, Säkularinstitute und spirituellen Bewegungen laden zu einer Vesper und zur Vorstellung der gemeinsamen Aktivitäten im Jahr der Orden um 14 Uhr in die Stiftskirche Wilten.

Am 1. Februar begeht die Erzdiözese Salzburg den "Tag des geweihten Lebens". Erzbischof Franz Lackner feiert mit den Gläubigen auf Einladung der Orden, des Referats für Berufungspastoral der Erzdiözese Salzburg und der Erneuerungsbewegung eine Vesper unter dem Motto "Gib das Licht weiter!", um 18 Uhr in der Stiftskirche St. Peter. Anschließend findet eine Lichterprozession in den Dom statt.

Die Feierlichkeiten zu einem gemeinsamen Ordenstag am 1. Februar in der Diözese St. Pölten im Stift Seitenstetten (ab 14.15 Uhr) stehen unter dem Motto "An-Ruf Gottes heute hören". Referentin ist dabei die Ärztin Michaela Fried.

In Graz-Seckau lädt der scheidende Diözesanbischof Egon Kapellari am 2. Februar um 17 Uhr zu einer Heiligen Messe in den Grazer Dom und anschließend zur Agape ins Priesterseminar.

Auch Feldkirchs Diözesanbischof Benno Elbs wird anlässlich des "Tag des geweihten Lebens" am 2. Februar um 14.30 Uhr eine Heilige Messe im Dom zu St. Nikolaus halten. Im Anschluss ist im Montforthaus das Theaterstück "Das Glückselexier - oder: ein etwas anderes Leben" mit Zisterzienserinnen von Gwiggen zu sehen.

Weltweit gibt es derzeit über 900.000 Ordensleute: Das Päpstliche Jahrbuch 2012 weist 189.892 Ordensmänner (135.227 Ordenspriester, 54.665 Ordensbrüder) und 721.935 Ordensfrauen auf. In Österreich gibt es laut Auskunft der Ordensgemeinschaften 105 Frauenorden, denen 3.900 Ordensfrauen angehören. In den 85 Männerorden leben 1.950 Ordensmänner. Auch die landesweit 10 Säkularinstitute stehen im "Jahr der Orden" im besonderen Fokus.

Zahlreiche Gottesdienste zum Gedenktag Don Boscos

Auch Bischöfe zelebrieren rund um den 31. Jänner Festmessen zu Ehren des vor 200 Jahren geborenen Heiligen

Wien (KAP) Zahlreiche Gottesdienste - darunter auch von Bischöfen geleitete - sind rund um den 31. Jänner, dem Gedenktag des vor 200 Jahren geborenen Heiligen Giovanni "Don" Bosco (1815-1888) geplant. Am Freitag, 30. Jänner, zelebriert der dem Salesianerorden angehörende Linzer Bischof Ludwig Schwarz SDB mit den Don-Bosco-Schwestern in Vöcklabruck (Oberösterreich) um 19 Uhr eine Festmesse in deren Hauskapelle. Am selben Tag feiert der frühere "Olympiakaplan" Pater Bernhard Maier SDB im Don-Bosco-Gymnasium von Unterwaltersdorf (Niederösterreich) bereits um 7.45 Uhr gemeinsam mit den Schülern und Bürgermeister Wolfgang Kocevar.

Am eigentlichen Todestag des Ordensgründers, dem 31. Jänner, ist um 19 Uhr ein großes Fest der Don-Bosco-Familie im Don-Bosco-Haus in Wien-Hietzing geplant; Ehrengast dabei ist der Linzer Altbischof Maximilian Aichern OSB. Tags darauf ist ein weiterer Salesianerbi-

schof im Einsatz: Der frühere Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser in der Pfarrkirche von Baumkirchen (Tirol) im Einsatz: Der Festgottesdienst beginnt dort am Sonntag um 10 Uhr. Weitere Termine sind der Website www.donbosco.at zu entnehmen.

Mit einem großen Festreigen im ganzen heurigen Jahr begeht die Don-Bosco-Bewegung den 200. Geburtstag ihres Ordensgründers. In Wien wurde dazu ein Kalender mit Aktivitäten präsentiert, die in den kommenden Monaten an den italienischen Priester, Erzieher und Sozialpionier erinnern. Don Bosco wurde von Papst Johannes Paul II. als "Vater und Lehrer der Jugend" bezeichnet, heißt es seitens des Salesianerordens. Auch Papst Franziskus, selbst ehemaliger Schüler der Salesianer, wird 2015 den "Streetworker Gottes" durch einen Besuch seiner Wirkstätte Turin würdigen.

Papstprogramm bis April: Konsistorium, Pfarrbesuche und Neapel

Franziskus erwartet bis zu den Osterfeierlichkeiten ein volles Programm

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus erwartet bis zu den Osterfeierlichkeiten ein volles Programm. Das geht aus seinem liturgischen Terminkalender für die Monate Februar bis April hervor, den der Vatikan am Dienstag veröffentlichte.

Er beginnt am Montag, 2. Februar, mit einer Messe zum "Welttag des geweihten Lebens" (Tag der Orden), die Franziskus um 17.30 Uhr gemeinsam mit Ordensleuten im Petersdom feiert. Am darauffolgenden Sonntag, 8. Februar, besucht er am Nachmittag die römische Pfarre San Michele Arcangelo a Pietralata.

Am Samstag, 14. Februar, leitet der Papst ab 11 Uhr ein öffentliches Konsistorium und erhebt neue Kardinäle. Am Morgen darauf feiert er mit ihnen eine Messe im Petersdom.

Die Fastenzeit beginnt der Papst am Aschermittwoch, 18. Februar, mit der traditionellen Bußprozession auf den Aventin-Hügel zwischen den Kirchen Sant' Anselmo und Santa Sabina, wo er um 17 Uhr einer Messfeier vorsteht. Am darauffolgenden Sonntag, 22. Februar,

beginnt Franziskus die Fastenexerzitionen mit Kurienmitarbeitern in Ariccia nahe Rom. Sie enden am Freitag, den 27. Februar.

Ein weiterer Pfarrbesuch steht am Sonntag, 8. März, auf dem Programm. Nachmittags kommt Franziskus in die römische Stadtrandpfarre Santissimo Redentore a Tor Bella Monaca. Freitag, 13. März, folgt um 17 Uhr eine Bußliturgie im Petersdom.

Am Samstag, 21. März, reist der Papst zu einem Pastoralbesuch nach Neapel und in den Marienwallfahrtsort Pompeji.

Am Palmsonntag, 29. März, beginnen dann die Osterfeierlichkeiten mit der morgendlichen Palmsegnung, Prozession und Messe im Petersdom. Auf die Feier der Chrisam-Messe am Morgen des Gründonnerstag, 2. April, im Petersdom folgt am Karfreitag wie üblich eine Passionsfeier im Petersdom und ab 21.15 der Kreuzweg am Kolosseum. Am Karsamstag, 4. April, hält Franziskus ab 20.30 Uhr die nächtliche Gebetswache im Petersdom ab. Dort feiert er dann

am folgenden Morgen ab 10.15 Uhr die Ostermesse und erteilt um 12 Uhr auf der Loggia den traditionellen Segen "Urbi et orbi".

Das Programm endet am 12. April, dem "Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit", mit

einer Messe für armenische Gläubige, die des Beginns der türkischen Massaker vor 100 Jahren gedenken. Franziskus wird die Messe im armenischen Ritus begehen.

Jahr der Orden: Die Woche vom 25. bis 31. Jänner

In Anlehnung an den zum "Jahr der Orden" herausgegebenen "Ordenskalender" bietet "Kathpress" fortlaufend Informationen zu den wichtigsten Ordensfesten sowie Portraits aller rund 200 Ordensgemeinschaften in Österreich

Am 25. Jänner, dem Tag der Bekehrung des heiligen Paulus, feiert das Benediktinerklosters **St. Paul im Lavantthal** sein Patrozinium. Gegründet wurde das Unterkärntner Stift von Graf Engelbert von Spanheim - im Jahr 1091, als im Gebiet des heutigen Österreich rund 700 Klöster existierten. Im Mittelalter entwickelte sich St. Paul zum bedeutenden Schulkloster, und auch heute unterhält es ein stiftseigenes Gymnasium, das mit 750 Schülern zu den größten Privatschulen Österreichs zählt. Von den 14 Benediktinern werden die umliegenden Pfarren St. Paul, St. Georgen, St. Martin und Pustritz betreut.

(Infos: <http://www.stift-stpaul.at>)

Auch die **Lazaristen** gedenken am Paulus-Tag ihrer Gründung im Jahr 1625, durch den heiligen Vinzenz von Paul in Frankreich. Seit 1853 ist der Orden in Österreich mit einer eigenen Provinz vertreten, deren Mitglieder sich in der Pfarrseelsorge sowie vor allem für Arme, Obdachlose, Asylanten und Gastarbeiter einsetzen. Projekte wie "VinziBus", "VinziNest", "VinziDorf" und "VinziTel" entstanden aus der Gemeinschaft, deren bekanntester Vertreter der "Grazer Armenpfarrer" Wolfgang Pucher ist. Der Orden ist seit 1882 mit der Leitung des St. Georgs-Kollegs in Istanbul betraut - gemeinsam mit den Barmherzigen Schwestern - und führt in Wien das Exerzitenhaus "Marianneum". Eine Initiative gemeinsam mit dem Säkularinstitut "Werk der Frohbotschaft" ist zudem das "Christlich-muslimische Forum".

(Infos: <http://www.lazaristen.at>)

Gleich mehrfaches Jubiläum feiert der **Zisterzienserorden** am 26. Jänner, an dem seine drei Gründungsheiligen - Robert von Molesme (+1111), Alberich von Viteaux (+1109) und Stephan Harding (+1134) - ihren Gedenktag haben.

Im burgundischen Kloster Citeaux gegründet, gibt es heute weltweit 154 Zisterzienserklöster, davon 66 Nonnen- und 88 Mönchsklöster, sowie 163 ebenfalls der Ordensfamilie zuge-rechnete Trappistenklöster, die sich durch stren-gere Observanz kennzeichnen und durch eine seit 1892 rechtlich selbstständige Reformabspaltung im 17. Jahrhundert hervorgingen. Männerklöster führt der Orden heute in Heiligenkreuz, Lilienfeld, Zwettl, Neukloster, Rein, Schlierbach, Wilhering, Stams und Mehrerau, Frauenklöster in Marienfeld bei Hollabrunn, Marienkron bei Nickelsdorf und Mariastern-Gwiggen. Österreichs einziges Trappistenkloster ist in Engelszell.

Der **Ursulinenorden** - der weltweit älteste Schulorden - feiert am 27. Jänner seine Gründerin Angela Merici (1470-1540). In Österreich gab es das erste Ursulinenkloster durch eine Stiftung durch die Kaiserwitwe Eleonora von Gonzaga 1660 in Wien, von wo aus in Klagenfurt (1670), Linz (1679), Graz (1686), Innsbruck (1691), Salzburg (1695) und Bruneck (1743) Niederlassungen entstanden. 1900 wurde auf Wunsch Papst Leo XIII. die "Römische Union des Ordens der hl. Ursula" gegründet, der sich 1921 die Klöster in Linz (besteht nicht mehr) bzw. Klagenfurt, Salzburg und Wien anschlossen, während sich die Klöster in Graz und Innsbruck für die Deutsche Föderation entschieden. In den 1960er-Jahren gab der Orden die alten Innenstadtklöster in Wien, Salzburg und Innsbruck auf und errichtete neue Schulzentren und Ordensniederlassungen am Stadtrand. Seit 2000 werden die Schulen in Wien, Klagenfurt und Salzburg im "Schulverein St. Ursula in Österreich" geführt.

(Infos: <http://www.ursulanet.at>)

Die **Michaeliten** gehen auf den Salesianerpater Bronislaw Markiewicz (1842-1912) zurück, der

1892 im damals galizischen Miejsce Piastowein (heute Polen) die "Kongregation vom hl. Erzenkel Michael" als salesianisches Institut nach dem Vorbild des heiligen Johannes Bosco gründete. Seit 1997 hat der Orden, dessen Provinzialat sich im polnischen Marki Struga befindet, eine Niederlassung in Wien-Neubau. Ordenspriester betreuen die Wiener Pfarre St. Josef ob der Laimgrube im Pfarrverband Mariahilf. Markiewicz's Gedenktag ist der 29. Jänner.
(Infos: <http://www.michalici.pl>)

Die **Congregatio Jesu** (bis 2004 Institutum Beatae Mariae Virginis) ist eine von der Engländerin Mary Ward (1585-1645) gegründete Or-

densgemeinschaft, bekannt vor allem unter dem Namen "Englische Fräulein". Der Orden, der sich an den Konstitutionen und Spiritualität der Jesuiten orientiert, ist einer der ältesten und bedeutendsten weiblichen Orden für Erziehung und pastorale Dienste. Es gibt zwei österreichische Niederlassungen, die beide dem Provinzialat München angehören. Die älteste davon in Wien im "Stoss im Himmel" wurde von Ward 1628 als erste öffentliche Mädchenschule selbst eröffnet, die Niederlassung in St. Pölten 1706 durch die Münchner Generaloberin. Ein weiteres Kloster in Krems wurde 2014 geschlossen. 2009 hatte der Orden 1.930 Mitglieder.
(Infos: <http://www.congregatiojesu.de>)

Jahr der Orden: Die Woche vom 1. bis 7. Februar

Am 2. Februar feiert die Kirche des Festtag Maria Lichtmess und seit 1997 zeitgleich auch den "**Tag des geweihten Lebens**". Papst Johannes Paul II. (1978-2005) hatte den Tag eingeführt, um die Wertschätzung von Orden und anderen Gemeinschaften geistlichen Lebens zu fördern. Erinnert wird dabei daran, dass Maria und Josef ihren Erstgeborenen im Tempel Gott geweiht hatten. Die Ordensgemeinschaften Österreich begehen dieses Fest - besonders im aktuellen "Jahr der Orden" - mit speziellen Feierlichkeiten in den Diözesen, oft auch unter Beteiligung der jeweiligen Ortsbischöfe. Am selben Tag wurde 1947 auch die Apostolische Konstitution "Provida mater ecclesiae" veröffentlicht, mit der Papst Pius XII. (1939-1958) die Lebensform der Weltgemeinschaften - der "Säkularinstitute" - kirchenrechtlich anerkannte.

Das **Stift Admont** feiert am 3. Februar sein Patrozinium. Das geistliche, touristische und kulturelle Zentrum der nordwestlichen Steiermark ist mit 940 Jahren das älteste Benediktinerkloster des Bundeslandes. International bekannt ist es vor allem durch seine Büchersammlung: Die prunkvolle Klosterbibliothek mit 200.000 Bänden ist die größte der Welt und wurde aufgrund ihrer meisterhaften Skulpturen, Reliefs und Fresken für lange Zeit sogar als "Achttes Weltwunder" bezeichnet. Dem Konvent gehören heute 26 Benediktinerpatres an, die u.a. in der Seelsorge der 26 Stiftspfarrten tätig sind. Das Kloster ist Arbeitgeber für 580 Mitarbeiter, vor allem in der Holzindustrie, Land-, Forst- und

Energiewirtschaft, im Pflegebereich sowie im Tourismus. Seit 1644 führt das Stift zudem ein Gymnasium, derzeit für rund 700 Schüler aus der ganzen Oststeiermark.
(Infos: www.stiftadmunt.at)

Am 6. Februar feiert der **Deutsche Orden** sein Gründungsfest. 1190 vor den Toren Akkons (Israel) als Hospitalbruderschaft gegründet, ist der Orden heute in Österreich, Deutschland, Italien, Slowenien, Tschechien und der Slowakei verbreitet. Mitglieder sind Brüder, Schwestern und Familiare, also Personen weltlichen oder geistigen Standes, die nach Kräften die Werke des Ordens mittragen und fördern. Zu letzteren gehört neben der Seelsorge vor allem die Sorge um Kranke, Behinderte und alte Menschen. Österreichische Niederlassungen hat der Deutsche Orden in Wien in der Deutschordenskirche und in der Pfarre Schottenfeld, sowie in Gumpoldskirchen, Wildbad, Spannberg und Palterndorf. Das Ordenskrankenhaus im Kärntner Friesach wurde 2014 an die GmbH "DOKH Unterstützung und Förderer" übertragen.
(Infos: www.deutscher-orden.at)

"Gott in allen Dingen suchen und finden" ist Grundanliegen der Kongregation der "**Helferinnen**", die am 7. Februar ihre französische Gründerin Eugenie Smet (1825-1871) feiern. Zunächst in der Hauskrankenpflege in Arbeiterfamilien engagiert, übernahm der Orden bald die Spiritualität und Satzungen der Jesuiten und wurde 1869 päpstlich anerkannt. Seit 1897 gibt es Nie-

derlassungen in Österreich, das heute zur Ordensprovinz "Mitteleuropa" mit Sitz in Wien gehört. An ihren Niederlassungen in Wien, Graz, Salzburg, Klagenfurt und Kirchsschlag kümmern sich die Ordensfrauen vor allem um karitative und pastorale Tätigkeiten in Pfarren und ande-

ren kirchlichen Einrichtungen, nach dem Leitspruch "bei allem Guten helfen, was immer es sei". Generaloberin des Ordens in Rom ist die aus Vorarlberg stammende Sr. Gudrun Bohle. (Infos: www.helferinnen.info)

A U S L A N D

Papst: "Ordensleben light" ist eine "Karikatur"

Messe zum Welttag des geweihten Lebens im Petersdom - Nachfolge Jesu laut Franziskus "Weg des gebückten Dienens"

Vatikanstadt (KAP) Das Ordensleben verlangt nach den Worten von Papst Franziskus die völlige Selbsterniedrigung im Dienst der Menschen. Ein "Ordensleben light" bleibe bloße "Karikatur", sagte er am 2. Februar vor mehreren Tausend Ordensleuten im Petersdom. "Für einen Ordensmann bedeutet das Vorwärtsgehen, sich zum Dienen zu bücken", so der Papst bei der Eucharistiefeier anlässlich des Welttags des geweihten Lebens. "Das ist ein Weg wie der Jesu, der 'nicht daran festhielt, wie Gott zu sein' (Phil 2,6)." Dieser Weg bedeute konkret: "Sich bücken, um ein Diener zu werden, um zu dienen."

Franziskus ging in seiner Predigt von der "Ikone der Mutter Maria" aus, "die mit dem Jesuskind im Arm nach Jerusalem geht". Die Arme der Mutter seien "wie die Treppe, über die der Sohn Gottes zu uns heruntersteigt", formulierte er. Das Evangelium, in dem sich Jesus vor den Menschen erniedrigt habe, sei der wichtigste Leitfaden für die Mitglieder katholischer Orden.

Wer diesem Weg folgt, der finde die wahre Freude, so Papst Franziskus.

Aus der "unendlichen Kreativität" des Heiligen Geistes würden laut Franziskus die unterschiedlichen Regeln und Charismen der Gründer entstammen, "die alle aus der Nachfolge Christi kommen, aus diesem Weg des gebückten Dienens". Den Gehorsam von Ordensleuten, die konsequent diesem Weg folgten, verwandle Gott schließlich in Weisheit. Dieser Gehorsam gegenüber der Regel und der Kirche müsse jedoch "konkret" statt bloß "theoretisch" sein, forderte der Papst.

Die katholische Kirche begeht derzeit ein "Jahr der Orden". Weltweit gibt es nach Vatikanangaben rund 900.000 katholische Ordensleute. Mehr als zwei Drittel aller Ordensleute, nämlich 700.000, sind weiblich. Gerade Frauenorden leiden allerdings seit Jahren unter einem deutlichen Rückgang bei den Eintritten.

Papst bezeichnet Ordensleute als "Pioniere der Ökumene"

Franziskus bei Ökumene-Treffen der Ordenskongregation: "Das geweihte Leben hat eine besondere Berufung dazu, sich mit dem ökumenischen Dialog auseinanderzusetzen"

Vatikanstadt (KAP) Christliche Ordensleute sollten nach den Worten von Papst Franziskus "Pioniere der Ökumene" sein. "Das geweihte Leben hat eine besondere Berufung dazu, sich mit dem ökumenischen Dialog auseinanderzusetzen", sagte der Papst am 24. September im Vatikan vor Teilnehmern eines ökumenischen Treffens von Ordensleuten. Viele "Pioniere der Ökumene" seien Ordensleute gewesen. Vor allem durch das

Gebet könnten diese in besonderer Weise Menschen "zur Einheit mit Gott" hinführen". Die Ökumene komme nicht dieses Gebet aus, so der Papst. Sie sei wie ein "unsichtbares Kloster", in dem alle aufgerufen seien, für die Einheit zu beten.

Die Einheit der Christen könne "nur durch ein offenes Herz" geschehen, sagte Franziskus in seiner Ansprache weiter. "Wir müssen

uns gegenseitig so anschauen, dass wir im Nächsten das Abbild Gottes sehen". Dazu gehöre auch, sich in den Anderen hineinzusetzen

und sich gegenseitig verzeihen zu können. Organisator des ökumenischen Treffens war die vatikanischen Ordenskongregation.

Papst erkennt afrikanisches Hexerei-Opfer als Märtyrer an

Auch italienische Ordensgründerin Casini und der US-amerikanische Ordensgründer Schwartz unter den elf Dekreten der Heiligsprechungskongregation

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat am 23. Jänner 20 spanische Bürgerkriegsopfer und einen katholischen Laien aus Südafrika offiziell als Märtyrer anerkannt. Der künftige südafrikanische Selige ist Tshimangadzo Samuel Benedict Daswa (1946-90) aus Mbahe im ehemaligen Venda-Homeland. Der im Auftrag der Diözese Tzaneen arbeitende Katechist wurde von einer Menschenmenge erschlagen, weil er sich einem lokalen Geisterheiler und dessen Hexerei aus christlicher Überzeugung widersetzte. Bei den Spaniern handelt sich um drei Mitglieder der Gemeinschaft der Josefsschwestern sowie um 17 Trappisten, die im Jahr 1936 aus Hass gegen den katholischen Glauben ermordet wurden.

Noch nicht von der Kongregation offiziell als Märtyrer anerkannt wurde der bei einer Messfeier ermordete salvadorianische Erzbischof Oscar Romero (1917-1980). Für ihn hatte

nach Informationen aus dem Vatikan jedoch bereits die zuständige Theologenkommission den Tod aufgrund von Hass gegen den Glauben bestätigt. Allerdings muss dieses Votum zunächst noch von der Kardinalsversammlung der Kongregation bestätigt werden.

Insgesamt veröffentlichte die Heiligsprechungskongregation am Freitag mit Zustimmung des Papstes elf Dekrete. Für die italienische Ordensgründerin Maria Teresa Casini (1864-1937) wurde ein Heilungswunder bestätigt. Ihrer Seligsprechung steht damit nichts mehr im Wege. Sieben weiteren Personen erkannte die Behörde den "heroischen Tugendgrad" zu. Darunter sind der ukrainische Priester Ladislaw Bukowski (1904-74), der US-amerikanische Ordensgründer Aloysius Schwartz, der 1992 im Alter von 62 Jahren auf den Philippinen starb, sowie die Japanerin Elisabeth Maria Satoko Kitahara (1929-58).

Neue Attacken auf Christen im Irak und in Syrien

15 Tote bei Bobenanschlag in Homs - Intellektuelle und ein Priester im IS-Gebiet ermordet - Syrischer Jesuit: "Syrien und das tägliche Leid seiner Menschen sind vergessen"

Bagdad-Damaskus (KAP) Sowohl im Irak als auch in Syrien ist es zu neuen Bluttaten islamistischer Terroristen gegen Christen und Angehörige anderer religiöser Minderheiten gekommen. In der von der Terrormiliz IS besetzten irakischen Provinz Ninive wurde der 44-jährige Priester Morteza Ablahad von den Milizionären erschossen, weil es der Familie des Priesters nicht gelungen war, "termingerech" die verlangte Lösegeldsumme aufzubringen. Zugleich berichtet die Nachrichtenagentur "Mideast Christian News" (MCN), dass in Mossul Mitte Jänner mehrere Universitätsprofessoren wegen ihrer oppositionellen Haltung zum IS ermordet wurden.

In der syrischen Großstadt Homs wurden zwei Christen - der Petrochemiestudent Gabriel Bassam Gabro und der syrisch-orthodoxe Dia-

kon Zahi Saad - bei einem Autobombenanschlag getötet. Nach Angaben der Nachrichtenagentur "Zenit" forderte der Anschlag in einer belebten Geschäftsstraße eines alaoutisch-islamischen Viertels insgesamt 15 Tote und mehr als 50 Verletzte, darunter vor allem junge Leute.

Der in Homs tätige Jesuitenpater Ziad Hilal sagte im Gespräch mit "Zenit", den Terroristen sei es darum gegangen, vor allem Studenten zu treffen. Wörtlich meinte er: "Der Anschlag erfolgte in unmittelbarer Nähe zur Jesuitenkirche. Niemand weiß, wer die Täter waren, aber es ist eine Tragödie". Er besuche die Familien der Opfer und versuche zu trösten, so P. Hilal: "Aber was kann man in einer solchen Situation sagen? Man kann nur beten".

Der Jesuit zeigte sich besonders betroffen von der Tatsache, dass über den verheerenden

Anschlag in Homs weltweit nicht berichtet wurde: "Wo bleibt die internationale Reaktion?" Nicht mit einem Wort sei international reagiert worden, alles sei "nur Schweigen": "Syrien und das täglich Leid seiner Menschen sind vergessen."

P. Hilal leitet in Homs ein Hilfszentrum, das Nahrungsmittel, Kleidung, Hygieneartikel und Medikamente an Inlandsflüchtlinge unabhängig von deren konfessioneller Zugehörigkeit oder politischen Orientierung verteilt. Die Arbeit des Jesuiten wird von "Kirche in Not" unterstützt.

Ukraine: Katholischer Priester schwer verwundet

Katholische Geistliche sind seit Ausbruch der Kämpfe vermehrt zu Zielpersonen von Angriffen der prorussischen Separatisten geworden

Vatikanstadt (KAP) Ein griechisch-katholischer Priester ist in Debaltseve in der Ostukraine bei Kämpfen schwer verwundet worden. Das berichtet Radio Vatikan am 31. Jänner unter Berufung auf ukrainische Quellen. Die Ortschaft Debaltseve befindet sich zwischen den beiden schwer umkämpften Städten Donezk und Lugansk. Der Priester sei mittlerweile in einem Krankenhaus gebracht worden.

Katholische Geistliche sind seit dem Ausbruch der Kämpfe vor mehr als einem halben

Jahr vermehrt zu Zielpersonen von Angriffen der prorussischen Separatisten geworden. Derweil ist auf der von Russland annektierten ukrainischen Halbinsel Krim ein Franziskanerinnen-Kloster zwangsmäßig geschlossen worden. Die drei noch verbliebenen Ordensfrauen mussten ausreisen, da ihre Aufenthaltsbewilligung von den russischen Behörden nicht erneuert wurden. Die drei Franziskanerinnen waren vor allem in der Krankenpflege in der Stadt Simferopol tätig gewesen.

Slowakei: Machtwort des Vatikans im Streit um Benediktinerabtei

Ordenskongregations-Sekretär Carballo erklärt Aufhebung des Klosters Komarno durch Erzdiözese Trnava als nichtig - Zuvor auch Protest durch Abtprimas Wolf

Bratislava-Budapest (KAP) Im Rechtsstreit um den Konvent Komarno zwischen der slowakischen Erzdiözese Trnava (Türnaui) und der ungarischen Benediktinerkongregation hat der Vatikan ein Machtwort gesprochen: Ein im Dezember erlassenes Dekret des Türnauer Erzbischofs Jan Orosch wurde am 19. Jänner durch den Sekretär der vatikanischen Ordenskongregation, Jose Rodriguez Carballo, für nichtig erklärt, wie der Erzabt von Pannonhalma, Asztrik Varszegi, am Montag gegenüber "Kathpress" erklärte. Dem sei eine eingehende Untersuchung des Falles durch den Vatikan vorausgegangen.

Den Hintergrund bildet eine bereits länger andauernde Auseinandersetzung zwischen dem Benediktinerhaus in dem an der Grenze zu Ungarn gelegenen Komarno und der Erzdiözese Trnava. Letztere ließ im Juli 2014 im Grundbuchamt 660 Hektar Ackerland in den Dörfern Klizska Nema (Kolozs nema) und Travnik (Füss) auf der slowakischen Schüttinsel aus dem Besitz der ungarischen Benediktinerkongregation auf

den eigenen Namen umschreiben, wobei der Gesamtwert mit rund drei Millionen Euro beziffert wird.

Angaben des Ordens zufolge wurden darüber zunächst weder der Konvent Komarno noch der Sitz der Kongregation in Pannonhalma informiert. Beide reichten gegen den erfolgten Schritt im November 2014 Beschwerde bei der zuständigen Staatsanwaltschaft ein, der auch stattgegeben wurde; die Grundbesitz-Überschreibung wurde als gesetzwidrig erklärt und deren Löschung verordnet, zumal die Erzdiözese Trnava ihr Eigentumsrecht mit keinem Dokument plausibel beweisen habe können, so die Begründung.

Per Dekret entzog der Türnauer Erzbischof Orosch daraufhin den Benediktinern von Komarno die Rechtspersönlichkeit, demzufolge diese bis 15. Jänner sämtlichen Besitz kirchlichen und staatlichen Stellen übergeben hätten müssen. "Die Tätigkeit des Verwalters wurde lahmgelegt, die Bankkonten gesperrt und die tägliche Arbeit unmöglich gemacht", so der Erz-

abt von Pannonhalma und Präses der ungarischen Benediktiner, Bischof Asztrik Varszegi, in einem Interview.

Widerstand kam am 19. Dezember auch von Benediktiner-Abtprimas Notker Wolf: Erzbischof Oroschs Vorgehensweise sei falsch, unrechtmäßig und ein "fataler Irrtum". Zudem sei zur Schließung des selbstständigen Ordenshauses nur die vatikanische Ordenskongregation berechtigt, hieß es in seiner Erklärung.

Lange Unklarheit bei Kirchenprovinzen

Das seit dem 13. Jahrhundert bestehende Benediktinerkloster in Komarno hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, die von zahlreichen Aufhebungen - u.a. 1782 im Josephinismus, in der NS-Zeit sowie 1950 durch die Tschechoslowakei - geprägt war. Auch die wechselnden politischen Verhältnisse bestimmten das Schicksal der Grenzstadt an beiden Seiten der Donau, deren Nordteil 1920 zunächst der Slowakei, 1938 Ungarn und 1945 erneut der Slowakei zugesprochen wurde. Heute besteht sie aus einem ungarischen

Südteil (Komaron) und einem slowakischen Nordteil (Komarno).

Auch kirchlich war die auch heute noch zu 60 Prozent von Ungarn bewohnte Stadt auf slowakischem Staatsgebiet lange Zeit in einer unklaren Situation, weil sich Rom mit einer dauerhaften Anerkennung der politischen Verhältnisse in der Region Zeit ließ. Erst 1977 ordnete Papst Paul VI. mit der Bulle "Qui divino" die bis dahin die Donau überspannenden Diözesengrenzen neu und errichtete eine selbstständige slowakische Kirchenprovinz mit Trnava als Sitz des Metropoliten.

Nach Auffassung der Erzdiözese Trnava und der Slowakischen Bischofskonferenz sind mit der am selben Tag erlassenen Bulle "Praescriptionum sacrosancti" sämtliche Befugnisse der ungarischen Diözese Győr (Raab) sowie der Erzabtei Pannonhalma zu Orten nördlich der Donau auf die Erzdiözese Trnava übergegangen. Dies betreffe auch die Eigentumsrechte der Abtei Pannonhalma.

Pressburger Erzbischof: Causa Bezak wird Ad-limina-Thema

Slowakischer Episkopatsvorsitzender Zvolensky: Causa des im Juli 2012 von Benedikt XVI. abgesetzten Erzbischofs von Trnava, Robert Bezak, soll Gegenstand von Beratungen der slowakischen Bischöfe mit Papst Franziskus im November dieses Jahres sein

Pressburg (KAP) Die Causa des im Juli 2012 abgesetzten Erzbischofs von Trnava, Robert Bezak, wird Gegenstand von Beratungen der slowakischen Bischöfe mit Papst Franziskus im November dieses Jahres sein. Zu diesem Zeitpunkt absolvieren die Bischöfe der Slowakischen Republik den alle fünf Jahre vorgesehenen Ad-limina-Besuch. Das berichtete der Pressburger Erzbischof Stanislav Zvolensky bei einer Informationsveranstaltung in Badin. Fokus des Abends war das bevorstehende Slowakische Familienreferendum am 7. Februar; anwesend waren unter anderen Nuntius Erzbischof Mario Giordana sowie Zeljka Markic, die Organisatorin des erfolgreichen Volksbegehrens gegen die Homo-Ehe in Kroatien.

Episkopatsvorsitzender Zvolensky sagte bei seiner Tour d'horizon in Badin, er nehme an, dass die Causa Bezak beim Treffen mit dem Papst eines der dorthin passenden Themen sein werde. In den slowakischen Diözesen würden in den kommenden Tagen Antworten auf einen

verhältnismäßig ausführlichen Fragenkatalog zum Ad-limina-Besuch erstellt. Die Situation in den Diözesen solle tiefer analysiert werden. Die Causa Bezak sei eines der Themen, "das uns alle schmerzlich berührt hat". Er denke, dass es einfach zum wahrheitsgemäßen Bild des Leben der Kirche in der Slowakei gehöre, wenn dazu Stellung genommen werde, so Zvolensky.

Die Auswertung des Fragenkatalogs soll im März nach Rom weitergeleitet werden. In der Begegnung mit dem Papst würden die slowakischen Bischöfe dann "hören, welche Prioritäten er uns empfiehlt, damit wir uns ihnen widmen". Der letzte Ad-Limina-Besuch der slowakischen Bischöfe liegt bereits acht Jahre zurück und galt im Jahr 2007 noch Papst Benedikt XVI.

Diplomatie-Karriere ein "frommer Wunsch"

Erzbischof Bezak war zuletzt Anfang Jänner von der Tageszeitung "Plus jeden den" in der Pressburger Altstadt angesprochen worden. Er sei besser gelaunt gewesen als bei der ersten derar-

tigen Begegnung vor Weihnachten und habe gesagt, er sei froh gewesen, sich mit seiner Familie und seinen Freunden getroffen zu haben und darüber, "dass der Winter gekommen ist". Fotografiert werden haben er aber nicht wollen und die Andeutungen des ihm wohlgesinnten Salesianers Anton Srholec über einen Einsatz in der päpstlichen Diplomatie habe er als "frommen Wunsch des Herrn Srholec" bezeichnet; er könne sich nicht vorstellen, was er in der Diplomatie tun könnte, sei er doch ein Mann mit Bodenhaftung.

Unter Berufung auf eine "wohl informierte Quelle" berichtete "Plus jeden den" auch über Versuche von Verteidigungsminister Martin Glvac, Bezak in höchsten Kirchenkreisen als Militärbischof ins Gespräch zu bringen. Auf Anfrage habe man solche Informationen im Verteidigungsministerium nicht kommentieren wollen, einen solchen Vorstoß des Ministers aber nicht ausgeschlossen. Der Posten des Militärbischofs ist derzeit nicht vakant - Frantisek Rabek

ist erst 66 Jahre alt - und seine Besetzung fällt ausschließlich in die Kompetenz des Heiligen Stuhls.

Von geringer Aussagekraft waren schließlich auch Mitte Jänner aufgetauchte Meldungen, der abberufene Erzbischof dürfe jetzt zumindest in Italien wieder öffentlich zelebrieren. Der für Bezaks Exilort, das Kloster in Bussolengo bei Verona, zuständige Bischof habe ihm dies nach einem Jahr des Aufenthalts in seiner Diözese erlaubt. Der frühere Parlamentspräsident Frantisek Miklosko, der 2012 die unmittelbar bevorstehende Abberufung des Erzbischofs publik gemacht hatte, meinte in einem Telefonat mit dem privaten "TV Markiza", bisher habe Bezak nur in der Kapelle zelebrieren dürfen, jetzt dürfe er dies zumindest in der Kirche tun, "wo vielleicht zwanzig Leute hinkommen". In einem SMS an die Tageszeitung "Sme" teilte Bezak mit, er könne in der Klosterkirche Messen feiern, zelebriere aber nur privat.

Jesuit Zollner: Vatikan trug viel zu Missbrauchsaufklärung bei

Leiter des Kinderschutzzentrums an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom: Aufklärungsarbeit wurde von allen wichtigen Ministerien im Vatikan unterstützt

Berlin (KAP) Der Leiter des Kinderschutzzentrums an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, Pater Hans Zollner, hat die Linie der katholischen Kirche bei der Aufklärung der Missbrauchsfälle verteidigt. Die Aufklärungsarbeit sei von allen wichtigen Ministerien im Vatikan unterstützt worden, sagte der Psychologe und Jesuiten-Ordenspriester im Berliner Sender "Deutschlandradio Kultur". "Das heißt, dass in vielen Bereichen der Kirche das Bewusstsein da ist. Und dass auch die Schritte getan werden, um zu systemischen Veränderungen zu kommen", so Zollner.

Die vatikanische Kongregation für die Glaubenslehre habe alle Bischofskonferenzen dazu angehalten, Leitlinien für den Umgang mit Missbrauchsfällen zu entwickeln, sagte Zollner. Der Präfekt der Kongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, unterstütze die Arbeit des Zentrums für Kinderschutz. "Das ist in Deutschland nicht bekannt oder wird nicht so wahrgenommen", betonte Zollner, der zugleich Direktor des Instituts für Psychologie der Gregoriana ist.

Leitlinien zu entwickeln, wie mit Missbrauchsfällen umzugehen ist, sei in vielen Teilen der Welt eine "Pionieraufgabe", so Zollner weiter. Die katholische Kirche sei ein komplexes Gebilde, und in der Weltkirche gebe es Widerstände: "Es gibt Leute, die nicht verstehen - zum Beispiel in Afrika oder Asien - warum wir uns hier im Westen so sehr mit dem Thema beschäftigen. 'Wir hätten doch andere Probleme in diesen Ländern', sagen die", erklärte Zollner.

Der Jesuit hob hervor: "Es ist halt ein Prozess, der mit einem Riesentanker, wie die katholische Kirche das ist, nicht so einfach von heute auf morgen zu bewerkstelligen ist."

Am 28. Jänner jährte sich zum fünften Mal die Aufdeckung der Missbrauchsfälle am Berliner Canisius-Kolleg. Ende Jänner 2010 hatte der damalige Leiter der Berliner Jesuitenschule Canisius-Kolleg, Klaus Mertes, öffentlich gemacht, dass Schüler durch Geistliche sexuell missbraucht worden waren. Damit wurde in Deutschland der Missbrauchsskandal in der dortigen katholischen Kirche bekannt.

Mertes: 5 Jahre Missbrauchsaufarbeitung machte Schulen sicherer

Jesuit zieht vorsichtig optimistische Bilanz von fünf Jahren Missbrauchsaufarbeitung in Kirche und katholischen Schulen - Mertes fordert, Entscheidungs- und Machtstrukturen in der katholischen Kirche zu dezentralisieren, damit mehr Mitsprache von der Basis möglich ist

Bonn (KAP) Der deutsche Jesuit Klaus Mertes hat eine vorsichtig optimistische Bilanz von fünf Jahren Missbrauchsaufarbeitung in Kirche und katholischen Schulen gezogen. "Unmöglich ist Missbrauch leider nie. Täter finden immer Strategien. Ich bin aber sicher, dass Täter sich heute eher ungern auf unsere Schulen wagen würden. Insgesamt sei die Schule seit 2010 "sehr viel sicherer geworden", sagte Mertes der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA. Zugleich warnte er, bei Prävention und Aufarbeitung einen Schlusstrich zu ziehen.

Mertes hatte im Januar 2010 als damaliger Leiter der Berliner Jesuitenschule Canisius-Kolleg öffentlich gemacht, dass Schüler durch Geistliche sexuell missbraucht worden waren. Damit wurde der Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche bekannt. Seit 2011 leitet der Jesuit die kirchliche Schule Kolleg St. Blasien in Baden-Württemberg.

Die Kirche sei zudem gefordert, in weiter gefassten Zusammenhängen über die Ausübung von Macht nachzudenken. "Zumindest steht die Frage im Raum, ob die Ordnung der zentralisierten und überhöhten Machtstrukturen in der Kirche missbrauchsbegünstigend ist." Noch immer gebe es die Tendenz, jede Kritik an Priestern letztlich als Illoyalität zu deuten.

Mertes sprach sich auch dafür aus, Entscheidungs- und Machtstrukturen in der katholischen Kirche zu dezentralisieren. "Ein erster Schritt wäre es, die Ernennungsverfahren für Bischöfe zu verändern und dabei mehr Beteiligung zu ermöglichen." Formen von Machtmissbrauch - bis hin zum Fall Limburg - seien "nur vor dem Hintergrund völlig intransparenter Verfahren zu verstehen".

Wichtig ist für Mertes zudem, die "jahrelange Sprachlosigkeit im Bereich der Sexualität" aufzubrechen. "Zwar wird in der Kirche viel über Sexualität gesprochen, aber dass Menschen von sich in der ersten Person sprechen, von ihren eigenen Erfahrungen, das war und ist bis heute schwer." Viele Katholiken müssten beispielsweise ihre Lebensverhältnisse vertuschen, weil sie um ihren kirchlichen Arbeitsplatz fürchteten.

Ettaler Benediktiner bestreitet Vorwürfe

Unterdessen wurde am Landgericht München in einem der spektakulären deutschen Missbrauchsaffären - jener von Ettal - verhandelt. Einem heute 44-jährigen Benediktiner wird sexueller Missbrauch von Kindern und Schutzbefohlenen in 24 Fällen vorgeworfen. Die Taten sollen zwischen 2001 und 2005 passiert sein. Der sportliche Pater war damals Präfekt im Internat und Religionslehrer am Gymnasium der Abtei Ettal.

Zu Beginn des ersten Verhandlungstages gab der Angeklagte, der mit Anzug und Krawatte erschienen war, eine umfangreiche Erklärung zu seiner Biografie ab. Darin schilderte der Ordensmann den Tagesablauf in Schule und Internat, zudem erläuterte er seine Aufgaben als Präfekt und Religionslehrer. Weiter ging der Benediktiner darauf ein, inwieweit er für die Schüler verfügbar gewesen sei, auch auf seinem Zimmer. Der Pater sieht sich als unschuldig.

Gerichtssprecherin Andrea Titz sagte, sie erwarte eine umfangreiche Beweisaufnahme. Dem Angeklagten könne im Falle einer Verurteilung eine Höchststrafe von zehn Jahren drohen. Angesetzt sind sieben Verhandlungstage. Die Staatsanwaltschaft hatte die Klage bereits im Dezember 2010 eingereicht.

Der Angeklagte trat 1995 in Ettal ein. Am 7. Mai 2005 wurde er aus dem Internat abgezogen, nachdem der Klosterleitung Distanzlosigkeiten gegenüber Schülern bekannt geworden waren. Bis heute heben die Verantwortlichen hervor, dass zum damaligen Zeitpunkt keine Missbrauchsvorwürfe im Raum gestanden seien. Ein psychiatrisches Gutachten bei einem renommierten Fachmann habe zudem keine Hinweise auf eine pädophile Veranlagung bei dem Mitbruder ergeben. Dieser wurde daraufhin in die Ettaler Filiale Wechselburg in Sachsen versetzt. Dort war der Pater bis 2010 unter anderem ein beliebter Jugendseelsorger.

Als in der Erzdiözese München im Zuge der deutschen Missbrauchsenthüllungen von Frühjahr 2010 neue Vorwürfe gegen den Ordensmann eingingen und sowohl Abt wie Schul-

leiter von Ettal vorübergehend zurücktraten, wurde der Pater auch von seinen Seelsorgeaufgaben in Wechselburg entbunden. Er lebt heute nicht mehr in klösterlicher Gemeinschaft.

Präventionsarbeit verstärkt

Das Bekanntwerden des Ausmaßes von Missbrauch in kirchlichen und anderen Institutionen erschütterte Ende Jänner 2010, also vor fünf Jahren, die Gesellschaft. Es folgte eine Reihe von Maßnahmen, die vor allem die Präventionsar-

beit stärken sollten. Leitlinien wurden überarbeitet, Hotlines für Betroffene geschaltet.

Auch die deutsche Politik blieb nicht untätig: Zügig richtete die Bundesregierung einen Runden Tisch ein, der in den folgenden Monaten Empfehlungen erarbeitete, wie eine Aufarbeitung stattfinden und Präventionsarbeit verstärkt werden könnte. Zur ersten Missbrauchsbeauftragten ernannte sie die frühere Bundesfamilienministerin Christine Bergmann.

Jesuiten gedenken des NS-Widerstandskämpfers Alfred Delp

Der damalige Redakteur bei "Stimmen der Zeit" wurde im Juli 1944 von den Nazis verhaftet und am 2. Februar 1945 in Plötzensee hingerichtet

München (KAP) Die Erzdiözese München und Freising sowie der Jesuitenorden gedenken am 2. Februar in München des 70. Todestages von Pater Alfred Delp (1907 bis 1945). Die Nazis hatten den Widerstandskämpfer in der Hinrichtungsstätte Berlin-Plötzensee gehängt.

In München findet am 2. Februar an der Gedenkstele bei der Kirche St. Georg-Bogenhausen um 17 Uhr eine Statio statt. In der Pfarrkirche Heilig Blut feiert dann Bischofsvikar Rupert Stolberg um 18 Uhr einen Gottesdienst. Beim späteren Empfang im Pfarrsaal spricht der Chefredakteur der Jesuitenzeitschrift "Stimmen der Zeit", P. Andreas Batlogg, über die Spiritualität von Delp.

Delp sei aus christlicher Verantwortung gegen das menschenfeindliche Regime der Nationalsozialisten eingetreten, erinnerte Bischofsvikar Stolberg. Letztlich sei es die Treue zu seinem Glauben gewesen, die ihn zum Gegner der Nazis machte. Der Jesuitenpater bleibe bis heute ein Vorbild dafür, "dass ein Christ Hass und Gewalt gegen jeden Menschen entgegentreten muss."

Der 1907 geborene Delp konvertierte als Gymnasiast zum katholischen Glauben. 1926 trat er in den Jesuitenorden ein und wurde im Juli 1939 Redakteur bei den "Stimmen der Zeit". 1942 nahm er Kontakt zum "Kreisauer Kreis" um Helmuth James Graf von Moltke auf. Diese Gruppe von Intellektuellen und Politikern stand im Widerstand gegen das Regime. Anfang Juni 1944 hatte Delp noch Claus Graf von Stauffenberg in Bamberg besucht. Von dessen Verhaftung am Morgen des 21. Juli, dem Tag nach dem Hitler-Attentat in der Wolfsschanze, war er völlig überrascht.

Sieben Tage später wurde Delp, der nach dem Verbot der "Stimmen der Zeit" Rektor der kleinen Georgskirche in München-Bogenhausen geworden war, nach der Frühmesse verhaftet und des Hochverrats angeklagt. Seine letzten Gelübde legte er trotz Drohungen der Gestapo am 8. Dezember 1944 mit gefesselten Händen im Gefängnis ab. Am Tag seiner Hinrichtung schrieb er an seine Mitbrüder: "Der eigentliche Grund der Verurteilung ist der, dass ich Jesuit bin und geblieben bin." Eine Beziehung zum 20. Juli war ihm nicht nachzuweisen.

Ältester Dominikaner der Slowakei feierte 100. Geburtstag


P. Akvinas Juraj Gabura war als junger Priester in der verfolgten Kirche engagiert

Pressburg (KAP) Pater Akvinas Juraj Gabura, das älteste Mitglied der slowakischen Dominikanerprovinz, hat am 17. Jänner seinen 100. Geburtstag gefeiert. Gabura war als junger Priester in der verfolgten Kirche der Tschechoslowakei engagiert, gemeinsam mit seinem Freund und Ordensmitbruder P. Mikulas Lexmann, der von den Kommunisten in mehreren Internierungsklöstern festgehalten worden und in jenem von Krailiky 1952 verstorben war.

Hauptzelebrant des Festgottesdienstes für Gabura in Zvolen war der Prager Erzbischof Kardinal Dominik Duka, der ebenso wie der Jubilar dem Predigerorden angehört. In seiner Predigt über das Lieblingsthema von Pater Akvinas, die göttliche Vorsehung, erwähnte Duka, dass er den Jubilar seit dem Tag seiner eigenen Priesterweihe vor 45 Jahren persönlich kenne. Er verspüre "eine tiefe Dankbarkeit, aber auch moralische Verpflichtung", bei diesem Jubi-

läum dabei zu sein, denn "Mut, gepaart mit Demut", wie sie Pater Akvinas repräsentiere, sei "das wahre Abbild einer geistlichen Persönlichkeit".

Der ebenfalls angereiste Pressburger Weihbischof Jozef Halko würdigte die "beispielhafte Demut, Liebenswürdigekeit und Frömmigkeit" Gaburas und sein "tiefes Erlebnis der Gegenwart Gottes". Am Ende des Gottesdienstes überreichte Kardinal Duka zusammen mit dem Leiter der slowakischen Kommende des Lazarusordens, Radovan Ocsovay, die Silbermedaille des Fürsten Karl Schwarzenberg sowie die Goldene Lilie, die höchste Auszeichnung des Lazarushilfswerks. Die Segenswünsche von Papst Franziskus sowie einen Brief des Dominikanergenerals Bruno Cadore verlas der aus der Slowakei stammende Rektor der Päpstlichen Akademie des heiligen Thomas von Aquin, der slowakische Dominikaner Konstanc M. Adam.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	